

Die Wappenbücher vom Arlberg

Autor(en): **Henggeler, P. Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **52 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

essorant de sable, lampassé de gueules, empiétant une branche d'arbre écotée de sable ». « Cependant, le Dictionnaire hist. et biograph. de la Suisse, 1932, vol. VI, p. 372, ne fait pas mention d'une branche de cette famille qui aurait joué un rôle dans la ville de Baden au XVe siècle.

Que savons-nous du bailli Heinrich Vogel, de Linthal (Glaris)? Peu de chose. La date de sa naissance, le lieu et la date de sa mort nous sont inconnus.

Il fut délégué (Abgeordneter) à Ulm en 1447, puis fut chargé de diverses autres missions, avant et après ses fonctions de bailli à Baden en 1453—54. C'est comme délégué à Einsiedeln qu'il est mentionné pour la dernière fois, en 1458; il est désigné alors comme Heinrich Vogel, von Glarus, Vogt. (V. Eidg. Abschiede, vol. II, p. 212, p. 217, p. 283, p. 293; Lexikon Leu, vol. I, 2e partie, p. 15 et vol. 18, p. 672; v. aussi: Généalogies glaronnaises de Kubli-Muller, aux Archives cantonales de Glaris, vol. V, Vogel n° 15.)

La mention de 1458 n'implique pas nécessairement que le domicile du bailli H. Vogel fût de nouveau à Glaris à cette date. D'après une communication verbale qui nous fut faite par M. Frey, archiviste à Glaris, il n'était pas rare que les baillis restassent, pour y vivre, au lieu de leur bailliage après la fin de leur mandat. Il est donc plausible d'admettre que H. Vogel ait pu continuer à résider à Baden à l'expiration de sa préfecture, et ait pu y mourir la veille de la Fête-Dieu en 1462 (telle est bien la date portée par la pierre, et non pas 1469, comme l'indique le carton explicatif du musée).

Les armoiries de la famille Vogel, de Glaris, sont: « de gueules à un oiseau essorant d'argent, armé d'or ». Il est vrai que le bailli Heinrich Vogel s'est servi d'un sceau avec l'oiseau non essorant (Archives de la ville de Bâle, v. reproduction par Mme Tschudi-Schümperlin, art. cité), mais tous les autres documents connus portent un oiseau du type gravé sur la dalle mortuaire du musée de Baden. Cela est vrai, en particulier, pour le sceau du Landamman Albrecht Vogel de 1419, conservé aux Archives fédérales à Berne (v. reproduction dans: « Wappen und Siegel der Landammänner des Kantons Glarus », Archives héraldiques suisses, 1930, n° 3, p. 135) et pour le vitrail du banneret Josue Vogel, 1568, au Palais Freuler à Naefels). Nous ne connaissons pas, par contre, d'armoiries Vogel où l'oiseau tienne dans ses serres une branche d'arbre écotée.

Die Wappenbücher vom Arlberg.

Von P. RUDOLF HENGGELER.

Wer von den Tausenden, die heute durch den Arlbergtunnel fahren, gedenkt noch der Zeiten, da die Wanderer mit grösster Mühe und Not diesen 1800 Meter hohen Alpenpass überqueren mussten, der Tirol und Vorarlberg miteinander verbindet? Und wer weiss gar noch um die alte Bruderschaft zum hl. Christophorus, die im ausgehenden Mittelalter landauf und -ab bekannt und die ihre Mitglieder in kunstvollen Wappenbüchern der Nachwelt überliefert hat?

Der Pass über den Arlberg war schon im 13. Jahrhundert viel benützt, als zur Zeit der Kämpfe der Hohenstaufen mit den Lombarden die Bündnerpässe allzu gefährdet waren. Seine grösste Bedeutung gewann der Arlberg aber im 14.



Fig. 20. Probeblatt aus dem Hauptbuch von St. Christoph auf dem Arlberg Wappen des Grafen Paul zum Vorchenstein (Staatsarchiv Wien).

Jahrhundert, als die Politik der Habsburger darauf ausging die sogen. Vorderösterreichischen Lande mit dem Besitz an der Donau zu einem grossen Ganzen zu vereinigen. Das Überschreiten dieses Passes war aber besonders zur Winterszeit mit nicht geringen Gefahren verbunden. Daher dachte man auch hier, wie an manch andern ähnlichen Punkten, daran, eine Herberge zu errichten. Heinrich Findelkind aus Kempten nahm sich die Not der Wanderer zu Herzen und legte den Grund zu einem Hospiz. Er erwarb 1385 von Herzog Leopold III. (der im folgenden Jahre bei Sempach fiel) die Erlaubnis dazu. Einen ersten Gefährten fand er in Ulrich Nossek



Fig. 21. Probeblatt aus dem Hauptbuch von St. Christoph auf dem Arlberg (Staatsarchiv Wien).

von St. Gallen. Sie begannen am Tage des hl. Johannes d. T. 1385 ihr Werk und erretteten schon im ersten Winter sieben Menschen vor dem Tode. Die Zahl der Geretteten stieg rasch an, damit aber auch die Zahl derer, die sich den beiden anschlossen und die die Gründung mit Wohltaten überhäuften. Es bildete sich bald eine eigene Bruderschaft, deren Patron St. Christophorus ward, dem auch ein Kirchlein geweiht wurde. Immer mehr — vielfach auch solche, die den Arlberg nie gesehen — liessen sich in die Bruderschaft aufnehmen, die von der Kirche mit reichen Ablässen begabt ward. Sie versprachen in der Regel ein jährliches Almosen

und auf ihr Ableben hin eine grössere Summe. Das führte von selbst dazu, dass man die Mitglieder und die Beiträge, zu denen sie sich verpflichteten, in ein Buch aufzeichnete. Das war an und für sich nichts ungewohntes, neu aber war, dass man stets das Wappen des Gebers anbrachte. Die Anregung dazu ging offenbar von zwei adeligen Herren, Rudolf von Lassberg und Jörg von Zwingenstein aus, von denen der erste allem Anschein nach die Anlage des Buches, der zweite die Aufnahme der Wappen veranlasste. Im Hospiz selber lag das Hauptbuch auf, in das wohl, nach dem ursprünglichen Plane, alle Wappen der Mitglieder hätten eingetragen werden sollen. Da man zum Einsammeln der Beiträge Boten aussenden musste, gab man diesen ebenfalls Bücher mit, die sogen. Botenbücher, in die diese gleichfalls die Wappen der Spender eintrugen resp. eintragen liessen. In der Folge wurde aber nur ein Teil der Wappen aus den Botenbüchern in das Hauptbuch eingetragen, so dass die Botenbücher ebenso wichtig sind als das Hauptbuch. Leider sind nicht mehr alle Bücher erhalten, aber die drei noch vorhandenen, an denen ca. 60 Künstler mitgearbeitet, bieten eine einzigartige Fundgrube mittelalterlicher Heraldik, da sie in einer Zeit entstanden (ca. 1394—1430) „. . . in der Schild und Helm noch in wirklichem Gebrauche waren und zugleich die Kunst der Wappendarstellung die höchste Blüte erreicht hatte.“ (O. Hupp).

Das Hauptbuch, das einst auf dem Arlberg selber lag und sich heute im Staatsarchiv in Wien befindet, enthält über 900 Wappen. Von den zwei andern Büchern, die Botenbücher waren, enthält der eine Band, im Besitze des Georgi-Ritterordens in München, etwa 850, der andere, einst in der bekannten Sammlung Figdor in Wien (heute im Besitz von Dr. von Höfflinger) ca. 530 Wappen. Die drei Bände enthalten also an die 2330 Wappen, die allerdings nicht immer verschieden sind. Dazu kommt noch ein Kopieband von 1579 im Niederösterreichischen Landesarchiv, der 3550 Wappen zählt, die in damals noch erhaltenen, heute aber verlorenen Botenbüchern enthalten waren¹⁾.

Proben aus diesen Bänden, die von dem Besten enthalten, was die Heroldskunst geschaffen, waren gelegentlich schon da und dort veröffentlicht worden, in ihrer Gesamtheit aber sollen sie erst jetzt durch den Altmeister der Heroldskunst, Otto Hupp, in einer grossangelegten Publikation des Volksbundes der Deutschen Sippenkundlichen Vereine herausgegeben werden²⁾. Die erste Lieferung, die vorliegt, enthält als Einleitung 16 Seiten Text und 21 Seiten Abbildungen, die folgenden 9 Lieferungen (à 10 Mark) sollen je 32 Seiten Abbildungen enthalten.

Wenn auch jenes Botenbuch, das Franken, die Rheinlande und die Schweiz umfasste, als verloren gelten muss, so sind doch in der Kopie von 1579 uns sehr viele Wappen erhalten geblieben, so dass auch für die Heraldik unseres Landes aus dieser Publikation eine sehr willkommene Bereicherung zu erhoffen ist.

Zugleich bedeutet es für die Mitglieder unserer Gesellschaft eine besondere Ehre, dass sie Dr. Kurt Meyer, den Urheber dieses grossen Unternehmens, die deutschen Wappenbücher herauszugeben, zu den ihrigen zählen dürfen.

¹⁾ Siehe: *Die Wappenbücher des Deutschen Mittelalters*, zusammengestellt von Egon Frh. von Berchem, D. L. Galbreath und Otto Hupp in *Schweiz. Archiv für Heraldik* 1925, auf Seite 69: *Bruderschaftsbücher von St. Christoph auf dem Arlberg*.

²⁾ Titel: *Die Wappenbücher des Deutschen Mittelalters*, herausgegeben vom Volksbund der Deutschen Sippenkundlichen Vereine (VSV) E. V. Band I: *Die Wappenbücher vom Arlberg*. Erster Teil: die drei Original-Handschriften von St. Christoph auf dem Arlberg aus den Jahren 1394 bis rund 1430, bearbeitet von Otto Hupp. Erste Lieferung. Berlin 1937—1939. Auslieferung nur unmittelbar durch den Volksbund der Deutschen Sippenkundlichen Vereine, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26.